

Sonderdruck aus:

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGIE

BEGRÜNDET VON GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT VON WALTHER v. WARTBURG

HERAUSGEGEBEN

VON

KURT BALDINGER

1961

BAND 77 Heft 5/6



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

Zum Thema Logik und Grammatik

I

Für gewöhnlich pflege ich nicht auf Besprechungen meiner Arbeiten zu antworten, denn ich habe größte Achtung vor der Denkweise anderer, selbst wenn sie von der meinen abweicht; und andererseits vertraue ich darauf, daß die unterrichteten Leser keine Schwierigkeiten haben werden, in den Besprechungen selbst die zu Recht bestehenden Einwände von den unbegründeten zu unterscheiden. Dennoch, in dem Fall der Kritiken meiner *Sincronía, diacronía e historia* und *Logicismo y antilogicismo en la gramática*, die M. Sandmann in der ZRPh 76, 136-142, veröffentlicht, scheint es mir unerläßlich zu antworten. Erstens, weil die Achtung vor vernünftigen Nichtübereinstimmungen der Ansichten sich nicht auch auf offenkundige Verwechslungen ausdehnen kann, besonders wenn sie so grundsätzlich sind. Zweitens, weil die Leser der Zeitschrift, auf Grund verschiedener Aussprüche des Kritikers, zu Irrtümern verleitet werden können, nicht so sehr in bezug auf meine Person als vielmehr auf die Probleme selbst, die ich behandle. Und auch in diesem Fall werde ich mich im wesentlichen auf die Besprechung von *Logicismo y antilogicismo* [nicht „*Logismo y antilogismo*“] *en la gramática* beschränken.

Gewiß sind auch im kritischen Teil der Besprechung der *Sincronía* irrige, oberflächliche und leichtfertige Interpretationen im Überfluß vorhanden (z. B. die Behauptung, daß ich das „Wesentliche“ mit dem „Wirklichen“ verwechsle, ohne daß der Kritiker merkt, daß ich den sprachlichen Wandel als wesentlich ansehe, nicht wegen der bloßen Tatsache, daß er existiert, sondern weil ich die Sprache als freie, d. h. schöpferische Tätigkeit betrachte); sowie auch sophistische Beweisführungen (z. B. der Versuch, die Wirklichkeit der Sprache umgekehrt zu interpretieren, ausgehend von einer imaginären oder künstlich konstruierten Wirklichkeit) und schließlich philosophische Naivitäten (wie der Rat, ich solle von Kant genau das lernen, was bekanntlich – und abgesehen davon, daß es vom unverfälschten und streng Kantschen Standpunkt

keinerlei vernünftige Anwendung auf die Sprache hat – die hauptsächlich Unzulänglichkeit des Königsberger Philosophen darstellt). Aber diese Besprechung besteht zum Glück nicht nur aus Irrtümern und Verwirrungen wie die des *Logicismo*.

Meiner Meinung nach sind zwei der Grundbedingungen für eine Besprechung die wirkliche und aufmerksame Lektüre der Arbeit, die man besprechen will, und eine gewisse wohlwollende Bereitschaft, die Begriffe, die die Schrift verwendet, in ihrem eigentlichen Sinn zu verstehen und sie den Lesern getreu darzustellen. Nun, mir scheint es, daß Sandmann keine der beiden erfüllte. Tatsächlich teilt er den Lesern der Zeitschrift absolut nichts von dem mit, was ich in meinem *Logicismo* meine, und erreicht es vielmehr, ihnen in wenigen Zeilen eine Reihe von Dingen zu übermitteln, die ich weder sage noch je sagen könnte, dergestalt, daß ich mich beim Lesen der Besprechung fragte, ob sie sich wirklich auf meine Schrift bezieht und nicht vielmehr auf eine andere, mir unbekannte. Was die wohlwollende Bereitschaft anbelangt, so hat Sandmann, wie es scheint, nicht einmal meine Grundthese verstehen wollen. In der Tat, versichert er entschieden: „Hier wie überall in der Diskussion ist jedoch ‘Gedankliches’ und ‘Logisches’ nicht unterschieden.“ Und das ist sein Haupteinwand, denn am Schluß seiner Besprechung kommt er darauf zurück und meint, daß wahrscheinlich meine „begriffliche Unsicherheit“ darauf zurückzuführen sei, daß das Spanische keine so klare Unterscheidung zwischen „logisch“ und „gedanklich“ wie das Deutsche kenne und zeigt sogar gewisses, großzügiges Interesse für den Fall, denn es scheint ihm, daß es sich um ein interessantes Beispiel vom Einfluß der Sprache auf das Denken handeln könne.

Ich bedaure wirklich, meinem Kritiker die Grundlage für solches Interesse entziehen zu müssen. An erster Stelle, weil einer der Irrtümer, die ich in meinem *Logicismo* aufzeige und zu beseitigen versuche, der ist, die Sprache (oder, schlimmer noch, eine Sprache) für eventuelle Denkfehler verantwortlich zu machen. Zweitens, weil das Spanische – ein Romanist sollte das wissen – ohne Schwierigkeit den erwähnten Unterschied macht: für „gedanklich“ steht *racional, intelectual, intelectual, de ideas* und manchmal *conceptual* (obwohl letzteres weniger gut ist, denn die ganze Sprache ist begrifflich); und für „logisch“, im Sinne Sandmanns, steht *concecuente, coherente* und häufig, wenn auch weniger gut, gerade eben *lógico* (als wertender Terminus, dem *ilógico* gegenübersteht). Drittens, weil ich keinerlei Grund hatte, diese Unterscheidung zu machen. Um den grammatikalischen Logizismus zu bekämpfen, nehme ich als wesentliche Grundlage eine andere, der Sandmanns voraus-

gehende Unterscheidung an, nämlich die zwischen *logos semántico*, semantischem Logos oder dem Logos als solchem, dem diskursiven Denken im allgemeinen und dem Logos als Aussage, als rationalem oder logischem Denken (und Rede). Auf Seite 9 meiner Schrift sage ich wörtlich: „[die Sprache] ist die notwendige Form der Äußerung des ‘Denkens’, ebenso des logischen wie des poetischen und praktischen. Im Hinblick auf die Arten des Denkens ist die historische Sprache, als einfach semantischer Logos, ‘neutral’, ‘unbestimmt’ oder besser noch, nicht differenziert.“ Andererseits rechne ich mir diese Unterscheidung keineswegs als Verdienst an, denn es handelt sich um eine berühmte, obwohl zuweilen vergessene oder unbekannte, aristotelische Unterscheidung. Sandmann erklärt nicht, wie er mit seinem ungenauen „gedanklich“ zwischen unbestimmten Denken als solchem und poetischem, praktischem oder rationalem Denken unterscheiden würde, aber er glaubt offensichtlich, daß bei dem, was ich „rational oder logisch“ nenne, nachträglich zwischen „gedanklich“ und „logisch“ unterschieden werden müsse, denn er sagt, für ihn „– und wohl auch andere – ist das Wesen des ‘Logischen’ im Begriff der ‘gedanklichen Konsequenz’ beschlossen“. Das ist nicht das erste Mal, daß ich das höre, aber ich konnte und durfte diese Unterscheidung nicht machen. Erstens, weil sie mir als formale Unterscheidung nicht diene, wo schon der grammatikalische Logizismus sich nicht mit diesem Begriff des Logischen verbindet, sondern mit dem, den ich verwende (und den Sandmann auch vor einigen Jahren kannte; vgl. *Subject and Predicate*, S. 7); in der Tat ist der Grundfehler des Logizismus der, die Sprache als Produkt und Äußerung des rationalen oder logischen Denkens anzusehen, und deswegen der Wertung in Termini der Wahrheit und Unwahrheit unterworfen. Zweitens, ist sie als reale Unterscheidung auf keinen Fall wesentlich: für mich – und wohl auch für andere – ist sie einfach (und unabhängig von der erörterbaren Formulierung Sandmanns) die Unterscheidung zwischen „Urteil“ und „Schluß“, zwischen einfacher und zusammengesetzter logischer Rede, d. h. eine interne und sekundäre Unterscheidung in einer und derselben Form des Logos. Konventionell, und für andere Zwecke, kann der Ausdruck „logisch“ für den Begriff vorbehalten werden, den der Kritiker angibt, aber das schließt nicht aus, daß die wesentliche Grenze (und die für die Betrachtung des grammatikalischen Logizismus von Bedeutung ist) diejenige ist, die die logisch unbestimmte Rede von der aussagenden (propositionalen) Rede trennt. Daher sehe ich offen gestanden nicht, warum ich in die Diskussion Unterscheidungen von zweifelhaftem Wert, und die überdies für meine Zwecke unnütz waren, hätte hineinziehen sollen,

und warum das eine „begriffliche Unsicherheit“ bedeuten muß. Gewiß, ich bedaure, mit Sandmann und mit den „andern“, denen er folgt (vor allem einer Reihe von positivistischen Logikern), nicht einer Meinung zu sein; aber es tröstet mich ein wenig die Tatsache, mit vielen andern und sehr wichtigen (einschließlich verschiedenen deutschen und sicherlich nicht von der spanischen Sprache beeinflussten) Denkern übereinzustimmen, die Sandmann in meinen Anmerkungen hätte angeführt finden können.

Jedenfalls, da er schon von einer willkürlichen Behauptung ausgeht (der meiner angeblichen „begrifflichen Unsicherheit“), und auf Grund seiner Auffassung von Logizität, ist es nicht zu verwundern, daß Sandmann mehr oder weniger folgerichtig von einer Verwirrung in die andere stürzt. So stimmt es nicht, daß ich *lógico* und *ilógico* mit „wahr“ und „unwahr“ identifiziere; im Gegenteil, ich nenne wiederholt „*expresión lógica*“ das, was ebenso Wahrheit wie Unwahrheit umfassen kann und stelle dies der einfachen Sprache gegenüber, die ich in einen Moment versetze, der ideal der Unterscheidung zwischen „wahr“ und „unwahr“ vorausgeht, was andererseits geläufig und wohl bekannt ist, zumindestens in der Philosophie. In dem von Sandmann erwähnten Abschnitt beschränke ich mich darauf hinzuweisen, daß die vorher genannten Adjektive in ihrem wertenden Sinn nur auf die propositionale, konkrete Rede angewandt werden können, und nicht auf die abstrakte Sprache. Ebenso wenig verschiebe ich die Diskussion vom Gebiet der Grammatik auf das des Urteils; aber ich befaße mich mit den *Grundlagen* der Grammatik, was Sandmann nicht zu bemerken scheint, und für die Grundlegung der Grammatik ist die Unterscheidung zwischen der sprachlichen Äußerung als solcher und dem Urteil wesentlich.

Schließlich behauptet Sandmann, daß ich „meinem“ *logos semántico* auch eine präzisierende Funktion zuspräche, die ich mit der „*expresión lógica*“ gleichsetzte, und daß ich für „präzisierend“ *apofántico* sagte (letzteres versteht er mit einem *sic* des Erstaunens). Nein. Der semantische Logos ist nicht meiner, sondern der des Aristoteles. Das Apophantische ist nicht eigentlich eine „Funktion“, sondern eine Bestimmung des semantischen Logos. Und „apophantisch“ bedeutet nicht genau „präzisierend“ (zumindestens nicht im umfassenden oder grammatikalischen Sinn), sondern „propositional“, „aussagend“; wenn man aber unter „präzisierend“ das versteht, „was etwas in bezug auf etwas bestätigt oder verneint“, dann ist „apophantisch“ ein ausgezeichnete Terminus für „präzisierend“. Der Ausdruck *apophantisch*, der Sandmann so erstaunt, ist in jedem griechischen Wörterbuch zu finden und hat als Fachausdruck auf einfache oder zusammengesetzte logische Aussagen

angewandt, eine lange Tradition in der westlichen Philosophie, angefangen von Aristoteles. Was die Unterscheidung selbst anbetrifft, so ist sie keinesfalls selten; Sandmann hätte sie meinen bibliographischen Angaben folgend bei Aristoteles, *De interpr. 17a*, finden können: „*Ἔστι δὲ λόγος ἅπας μὲν σημαντικός . . . ἀποφαντικός δὲ οὐ πᾶς, ἀλλ' ἐν ᾧ τὸ ἀληθεύειν ἢ ψεύδεσθαι ὑπάρχει* usw.

Auf Grund all des Gesagten habe ich mich auch gefragt, worauf dieses Nichtverstehenwollen, diese Verwechslungen (zu grundlegend, um durch Eile oder Nachlässigkeit entschuldigt zu werden), diese seltsame Gleichsetzung von Abweichung und Verdrehung des fremden Denkens, und schließlich diese offensichtliche begriffliche Unsicherheit und dieser Mangel an elementarer philosophischer Unterweisung zurückzuführen sind, die mein Kritiker an den Tag legt; vor allem in Anbetracht dessen, daß ich in jedem Fall die Quellen angebe, aus denen er die ihm fehlenden Begriffe hätte entnehmen können, sowie auch die Sekundärliteratur, wo er jene Begriffe hätte besprochen und erklärt finden können, die ihm so dunkel und erstaunlich vorkommen. Ich habe mir jedoch keine Erklärung darüber geben können und kann es auch noch nicht, nicht einmal mit einer Vermutung, da es sich um den Verfasser einer so ernsten und überlegten Arbeit wie *Subject and Predicate* handelt. Das einzige, was ich versichern kann, ist, daß die deutsche Sprache daran keinerlei Schuld trägt.

Montevideo

EUGENIO COSERIU

II

Ich habe mit Entsetzen gelesen, daß ein von mir so geachteter Denker wie Coseriu glaubt, meine Besprechungen seiner Arbeiten mit einer Anklageschrift beantworten zu müssen. Ich gehe auf einige Punkte seiner Ausstellungen ein, so weit als möglich in der Reihenfolge, in der sie von ihm vorgebracht werden.

Er wirft mir vor, daß ich nicht gemerkt hätte, warum er den sprachlichen Wandel als wesentlich ansieht. Nicht nur habe ich es gemerkt, sondern auch deutlich gesagt: „Für ihn sind die Begriffe ‘Sprache’ und ‘Veränderung’ nicht trennbar, da ja das Wesen der Sprache *ἐνέγγεια* ist.“ (ZRPh 76, 138). Wogegen ich mich wende, ist die Einseitigkeit dieses Standpunktes. In diesem Zusammenhang mache ich eine hypothetische Bemerkung: Ein Anhänger der a-historisch-funktionellen Methode *könnte* (man beachte den Eventualis!) den Spieß gegen Coseriu umkehren (S. 140). Aus dem Zusammenhang

geht klar hervor, daß auch dieses meiner Meinung nach ein einseitiges Argument wäre. Ich wundere mich, daß Coseriu das ironische Moment dieser hypothetischen Beweisführung nicht erkannt hat und mir eine „sophistische Beweisführung“ vorwirft.

Dann wird mir „philosophische Naivität“ vorgeworfen, weil ich nicht weiß, daß Kants berühmtes Umdenken der Frage „Was ist ein Ding an sich?“ in die Form „Warum erkennen wir ein Ding notwendigerweise in gewissen Formen?“ die „hauptsächliche Unzulänglichkeit des Königsberger Philosophen darstellt“. Ja, wer ist denn hier naiv?

An meiner kurzen Besprechung seiner Schrift *Logicismo y antilogicismo en la gramática* findet er alles falsch und entstellt. Er schiebt mir Äußerungen unter, die ich so nie gemacht habe und stellt seinerseits Behauptungen auf, in denen er sich, soweit ich ihn verstehe, selbst widerspricht.

Ich habe nie behauptet, daß man auf Spanisch zwischen „Gedanklichem“ und „Logischem“ nicht unterscheiden könne, sondern lediglich, daß das Spanische eine terminologische Unterscheidung zwischen „gedanklich“ und „logisch“ nicht so nahe legt wie das Deutsche. Der Grund dafür ist, daß das Spanische von *pensar* keine dem *lógico* parallele Adjektivableitung besitzt. Sollte es für meine Behauptung noch eines positiven Beweises bedürfen, so hat ihn Coseriu selbst zu meiner vollsten Zufriedenheit geliefert, wenn er schreibt:

Für „gedanklich“ steht *racional, intelectual, intelectual, de ideas* und manchmal *conceptual* (obwohl letzteres weniger gut ist, denn die ganze Sprache ist begrifflich); und für „logisch“, im Sinne Sandmanns, steht *consecuente, coherente* und häufig, wenn auch weniger gut, gerade eben *lógico* (als wertender Terminus, dem *ilógico* gegenübersteht).

Es war mir als Sprachwissenschaftler nicht uninteressant zu beobachten, daß der Philosoph, der so beredt die Unabhängigkeit des Denkens von der Sprache verkündet, ganz offenbar so sehr der Gefangene der grammatischen Kategorie des Adjektivs war, daß er nicht darauf kam, den Gegensatz zwischen „Gedanklichem“ und „Logischem“ mit den spanischen Worten *pensamiento* und *pensamiento lógico* zu bezeichnen!

Wenn er nun sagt „So stimmt es nicht, daß ich *lógico* und *ilógico* mit ‚wahr‘ und ‚unwahr‘ identifiziere, im Gegenteil...“, so muß ich ihn gegen ihn selbst zitieren. Er schreibt nämlich in seiner Schrift (S. 11): „Lógicos o ilógicos pueden ser sólo determinados actos de hablar, mas no como lenguaje, sino en cuanto afirman o niegan, es decir, como manifestación de tales y cuales pensamientos.“ Dies

kann von Lesern von Prantls „Geschichte der Logik im Abendlande“ nur so verstanden werden, daß die Termini *lógico* und *ilógico* auf die sogenannten „logischen Werte“ der Urteile anspielen und so in der Tat synonym werden mit „wahr“ bzw. „unwahr“ (oder „falsch“). Hat doch Coseriu Aristoteles folgend selbst ein paar Seiten vorher (S. 7) gesagt, „[verdad y falsedad] se dan sólo en la afirmación y la negación“, ein Satz, der dem vorher zitierten gleicht wie ein Ei dem anderen; man hat nur *verdad* durch *lo lógico* und *falsedad* durch *lo ilógico* zu ersetzen, um das zu sehen. Ich bin also sehr wohl berechtigt, folgendermaßen zu interpretieren: „Wahres (= *lo lógico*) und ‚Unwahr‘ (= *lo ilógico*) kommt nur zustande kraft eines (positiven oder negativen) Urteilsaktes.“ Das ist es, was ich in meiner Besprechung zum Ausdruck brachte.

Ogleich Coseriu, wenn man ihn wörtlich nehmen wollte, diese Interpretation abzulehnen scheint, meint er wohl nur, daß sie ihm nicht wichtig ist, da sich wertendes „logisch“ und „unlogisch“ nur (*sólo*) auf Urteile, nicht aber auf Sprachliches anwenden lassen. Ein wichtiger Punkt unserer Kritik ist nun, daß diese Geringschätzung der wertenden Ausdrücke „logisch“ und „unlogisch“ nicht ohne bedeutende Nachteile ist. Doch davon später. – Das Sprachliche, diese „einfache Sprache“ nun, liegt angeblich in einem der Unterscheidung von „wahr“ und „unwahr“ ideal vorausgehenden Moment. Vielleicht ist dieser Satz ein Gemeinplatz der Philosophie wie Coseriu meint. Er ist nichtsdestoweniger unklar. Ich habe den Verdacht, daß Coseriu gar nicht von der Wahrheitsentscheidung sprechen will. Er meint wohl tatsächlich die ja-nein-Entscheidung des Urteils, über dessen Wahrheitswert ja zunächst nichts ausgemacht ist. Sollte ich ihn recht verstehen, meint er lediglich, daß „Urteilen“ ohne „Sprachbesitz“ nicht möglich ist und daß der Sprachbesitz im Gegensatz zum Urteil logisch indifferent ist. Aufs Urteil kommt es also doch wohl an, nicht auf die rein episodische und zufällige Entscheidung, ob es wahr sei oder falsch. Sollte ich mit dieser Interpretation das Rechte getroffen haben, dann ist auch Coserius „ideal vorausgehender Moment“ bei Licht gesehen lediglich eine faktische Voraussetzung.

Was ist nun die *expresión lógica*, die „Wahres“ und „Unwahr“ umfaßt? Sind es etwa die Begriffe und Begriffskombinationen? Sie existieren ja wirklich in einem der Urteilsbildung ideal vorausgehenden Moment, da die ideale Form des Urteils Begriffe denknötwendig – nicht nur faktisch – voraussetzt und involviert. Doch man hat nur an diese Begriffe und Begriffskombinationen zu denken, um sofort zu sehen, daß es durchaus nicht stimmt, daß wertendes „logisch“ und „unlogisch“ wie Coseriu will „nur“ auf bejahende und ver-

neinende Urteile angewandt werden können. Im Gegenteil, hinsichtlich des Urteils ist es durchaus vorzuziehen, von „wahr“ und „unwahr“ statt von „logisch“ und „unlogisch“ zu sprechen, wenn man das Kind beim rechten Namen nennen will. Aber in der der Urteilsbildung ideal (im strengen Sinne!) vorhergehenden Sphäre der Begriffe und der Begriffskombinationen sind die Termina „logisch“ und „unlogisch“ im wertenden Sinne sehr wohl anwendbar. Sie haben hier den Sinn von „widerspruchsfrei“, bzw. „widerspruchsvoll“. Auf den Einzelbegriff bezogen meint wertendes „logisch“, daß die den Begriffsinhalt ausmachenden objektiven Faktoren sachlich miteinander vereinbar sein müssen (z. B. „Kugel­fläche“), wertendes „unlogisch“ das Gegenteil (z. B. „Kugelebene“). Ähnlich bezeichnet wertendes „logisch“ auf dem Gebiet der Begriffskombinationen ihre sachliche Vereinbarkeit (z. B. „gleichwink­liges Dreieck“), wertendes „unlogisch“ ihre sachliche Unvereinbarkeit (z. B. „rundes Dreieck“). Wir sind hier also auf dem wichtigen Gebiete der „sachlichen Konsequenz“, das unsere Sprache so gut kennt, die uns sagen läßt „Wer A sagt, muß auch B sagen“ („Wo's rookt is ook Für“, säd de Voss) und das Coseriu ganz vernachlässigt, da er „Konsequenz“ nur auf dem Gebiete des propositionalen Schließens anerkennt; und hier bagatellisiert er sie als für seine Zwecke belanglos. Die unzulängliche Behandlung der „logischen Konsequenz“ und das unberechtigte Abschieben der wertenden Begriffe „logisch“ und „unlogisch“ auf das Gebiet der Urteilsbildung habe ich ihm in sehr milder Form und wie ich glaube mit Recht vorgeworfen.

Es ist kaum nötig, darauf hinzuweisen, daß dieser Begriff der „sachlichen Konsequenz“ für die Sprachkritik von der größten Bedeutung ist. Die Autonomie der Sprachwissenschaft als eine von der Logik unabhängige Disziplin gründet sich ja gerade auf die Beobachtung, daß die Sprache, mit dem Maßstab der logischen Konsequenz gemessen, eben als „unlogisch“ erscheint. Das Suppletivwesen, ja alle „unregelmäßigen“ Formen, die ganze Vieldeutigkeit sprachlicher Symbole (vgl. Eng. *she is pretty* und *she is pretty ugly*) verstoßen ja gegen das Prinzip der sachlichen Konsequenz. Die Sache ist so bekannt und augenfällig, daß selbst Coseriu, der vorgibt, sich nicht für die sachliche Konsequenz zu interessieren, in seiner Schrift (S. 10) eben diesen Tatbestand kurz als „antisistematicidad“ erwähnt. Wie ich andernorts ausgeführt habe¹, haben gewisse Forscher aus dem „inkonsequenten“, praktisch-historischen Charakter der Sprache auch das Recht abgeleitet, die

¹ Subject and Predicate, Edinburgh U.P. 1954.

Unabhängigkeit der Sprache von idealen Denkstrukturen wie der S-P Struktur des Urteils zu behaupten. Es scheint mir nicht unwahrscheinlich, daß hieran der Sprachgebrauch, der ja zwischen *logisch* im Sinne von „konsequent“ und *logisch* im Sinne von „epistemologisch“ nicht immer unterscheidet, ein wenig Schuld hat. Ich werde auf diesen Punkt weiter unten noch einmal kurz zurückkommen. Zuvor muß ich aber noch eine andere Schwierigkeit aufzuhellen versuchen.

Coseriu fragt, wie ich zwischen unbestimmtem Denken als solchem und poetischem, praktischem oder rationalem Denken unterscheide. Hier ist meine Antwort:

1. „Unbestimmtes Denken“ im strengen Sinne gibt es nicht; das wäre – mit dem Maßstab der sachlichen Konsequenz gemessen – „hölzernes Eisen“. Wohl aber gibt es „unklares Denken“ und „unklare Vorstellungen“, d. h. unbewußt gegen das Gesetz der sachlichen Konsequenz operierendes Denken und Vorstellen; hierfür mag der Ausdruck „unbestimmtes Denken“ selbst als Illustration stehen.

2. Es gibt für mich nicht drei verschiedene Arten von Denken, wie poetisches Denken, praktisches Denken und rationales Denken. Das scheint mir nur eine *façon de parler* zu sein. In Wahrheit ist alles Denken rational (*racional, intelectual, intelectivo*); aber die Nebenzwecke, denen das Denken dient, können verschiedenartig sein: praktische, ästhetisch-poetische usw. Wie auch immer das Denken sich faktisch betätigt, es verdient den Namen „Denken“ nur insofern als es auf Erkenntnis ausgeht, also ein epistemologisches Ziel verfolgt. Es bezeichnet daher die Akte der Begriffs- und Urteilsbildung, insofern sie durch diese epistemologische Zielrichtung durchgängig bestimmt sind. Ich wähle diese Formulierung, um so unzweideutig wie möglich die Einzigartigkeit und auch die durch die Ausrichtung auf das jeweilige Erkenntnisziel durchgängige Bestimmtheit der Denkakte zu charakterisieren.

Mit dem Wort „epistemologisch“ haben wir nun einen wichtigen Begriff bezeichnet, der seinerseits oft den Namen „logisch“ trägt. Man spricht von „logischen“ Urteilen und „logischen“ Begriffen und denkt dabei an ihre epistemologische Natur, charakterisiert sie also in ihrer „Leistung“ als Instrumente der Erkenntnis, ohne jedoch zu werten. Der Grund für diese Gleichsetzung zwischen „epistemologisch“ und „logisch“ liegt wohl darin, daß die traditionelle Schullogik sich nicht darauf beschränkte, eine Lehre des konsequenten Denkens zu sein, sondern Begriffsbildung und Urteilsbildung mitbehandelte. Die Berechtigung dafür lag in dem Umstand, daß sich beide Gebiete sachlich durchdringen: Wer die sach-

liche Konsequenz verstehen will, muß die Begriffsbildung kennen, wer Folgerichtigkeit verstehen will, muß die propositionalen Schlußverfahren kennen, wer „Wahrheit“ als „Übereinstimmung eines Urteils mit einem Sachverhalt“ definiert, braucht eine Urteilslehre. Mit anderen Worten, unsere traditionelle Logik ist eben eine „epistemologische Logik“, im Gegensatz zur modernen „symbolischen Logik“, die ganz anders aufgebaut ist.

Ob und inwieweit Coserius nichtwertendes *logico* mit „epistemologisch“ zu interpretieren sei, wage ich nicht zu entscheiden, weil er es seinem Leser nicht immer leicht macht, ihn richtig zu verstehen. Wie ich oben angedeutet habe, scheint mir die Tatsache, daß dasselbe Wort *logisch* sowohl „konsequent“ als auch „epistemologisch“ (oder „gedanklich“) bedeuten kann, dazu beigetragen zu haben, auf Grund der Feststellung des „unlogischen“, d. h. „inkonsequenten“ Charakters der Sprache ihr auch einen „a-logischen“ Charakter zuzuschreiben und zu leugnen, daß die Grammatik mit den ideal-epistemologischen Strukturen des Denkens wie Begriff oder der Subjekt-Prädikat-Struktur irgend etwas zu tun hat. Ich glaube, dies ist zu unrecht geschehen. Ich habe mir selbst in „Subject and Predicate“ eine Theorie aufgebaut, die im Gegensatz zur klassischen Grammatik nicht behauptet, daß die Sprache sozusagen eine Bezeichnungsmethode für ein präexistierendes Denken ist, sondern umgekehrt, daß die Sprache das zunächst Gegebene ist und daß wir zur idealen Sphäre des Denkens nur durch Sprachkritik vordringen können. Sprache als Mitteilung ist weitgehend durch praktische (historische) Faktoren bestimmt. Man spricht daher gerne von „sprachlichem Denken“ oder auch „praktischem Denken“; das ist aber ungenau und führt leicht zur sachlichen Inkonsequenz, wie ich oben angedeutet habe. Genaugenommen läßt sich das Denken nur als idealer Kern des Sprachlichen erfassen. Die Grammatik läßt sich nicht auf der Logik aufbauen, wohl aber kann man eine Logik, z. B. die traditionelle epistemologische Logik, aus der Grammatik gewinnen.

Ich hoffe, meine Kritik von Coserius Schrift auf gute, klare Gründe gebaut zu haben. Trotzdem kann ich bis zu gewissem Grade verstehen, warum mir Coserius Nichtverstehenwollen und Verdrehungen vorwirft. Er hat diesen Eindruck wohl hauptsächlich der Tatsache zu verdanken, daß meine Besprechung so kurz ist, daß eine in den Augen des Verfassers „gerechte“, d. h. vollständige Darstellung und Würdigung seiner Gedankengänge nicht erreicht werden konnte, ja nicht einmal erzielt war. Ich stand vor der Alternative, entweder einen kritisch-philosophischen Artikel vom Umfange von Coserius Schrift zu verfassen oder mich mit den

Andeutungen meiner Schwierigkeiten und einer Empfehlung der Schrift zu begnügen. Ich wählte den letzteren Weg, zumal ich ja nicht für Philosophen, sondern Sprachwissenschaftler zu schreiben hatte. In gewissem Sinne bin ich also dankbar, jetzt eine Gelegenheit gehabt zu haben, meine kritischen Ausstände näher zu begründen. Meiner Meinung nach hat Coserius Denken viele verführerische Qualitäten, es hat Tiefe und gelegentlich glänzende Höhepunkte. Genauigkeit in der Handhabung gewisser wichtiger Termini, die ihr kritisches Durchdenken voraussetzt, wird man allerdings nicht durchgängig bei ihm bewundern können.

Es bleibt mir nur noch übrig hinzuzufügen, daß ich hätte wissen müssen, daß „apophantisch“ ein Aristotelischer Terminus ist. Es tut mir leid, ihn beanstandet zu haben.

Berkeley (California)

M. SANDMANN